

Ein neues Modul in der Zweitsprache für Studierende des Diplôme Bilingue

Bericht über die Konzeptentwicklung und erste Umsetzung
in Deutsch als Zweitsprache
2009-2010

Maya Loeliger

1 Ausgangspunkt

1.1 Kantonale und institutionelle Rahmenbedingungen

Der Kanton Freiburg hat als Grenzkanton zwischen Französisch und Deutsch eine Brückenfunktion zu erfüllen, die auf kantonaler und nationaler Ebene politisch immer wieder neu ausgehandelt und gestaltet werden muss. So hat Freiburg 2005 im neuen Verfassungsartikel 6, Abs. 4 nicht nur Deutsch und Französisch als Amtssprachen festgelegt, sondern auch fixiert: *„Der Staat setzt sich ein für die Verständigung, das gute Einvernehmen und den Austausch zwischen den kantonalen Sprachgemeinschaften. Er fördert die Zweisprachigkeit“.*

Konsequenterweise beauftragt der Kanton die Pädagogische Hochschule Freiburg (PHFR) im aktuellen PH-Gesetz (Artikel 3, Abs.3) sicherzustellen, *„dass die Lehrpersonen am Ende ihrer Grundausbildung die Partnersprache wirklich beherrschen und in der Lage sind, ein Fach in dieser zweiten Sprache zu erteilen“.*

1.2 Curriculare Folgen - Weiterbildungsbedarf

Die institutionelle Zweisprachigkeit und die zwei daraus abgeleiteten curricularen Varianten innerhalb der Grundausbildung werden von der PHFR denn auch als zentrales Profil verstanden und auf ihrer Homepage als Marketingargument gebraucht. In diesem Zusammenhang wird für Aussenstehende erstmals das zweisprachige Diplom (DiBi) dargestellt, das seit Beginn der PHFR 2002 angeboten wird (Webseite PHFR, www.hepfr.ch/dyn/1463.htm):

„Diesen Trumpf nützen wir: Alle Studierenden besuchen in der Grundausbildung mindestens 15% des Unterrichts in der Partnersprache. Wer will, kann mit dem zweisprachigen Diplom abschliessen. Das bedingt, dass die Ausbildung zu 50 % in der Partnersprache besucht wird.“

Dieses Profil verlangt nicht nur von der Direktion, dem Lehrkörper und dem Personal hohe Kompetenzen in der Zweitsprache, sondern primär von allen Studierenden: Denn übersetzt man die oben beschriebene „Beherrschung der Partnersprache“ in Ausbildungsziele und Deskriptoren des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER), so bedeutet dies ein Niveau C1 - und somit einen langen Weg vom offiziellen Ausgangspunkt B2. der Zweitsprachkompetenzen auf Maturitätsniveau.

Trotzdem ist dieses von der PHFR definierte Niveau C1 gut abgestützt in der Schweizer Diskussion um Sprachkompetenzprofile von Lehrkräften und wird so auch im Projekt Passepartout von der Arbeitsgruppe Rahmenbedingungen im Dokument „Didaktische Grundsätze des Fremdsprachenunterrichts in der Volksschule“, so postuliert. Hier heisst es im Abschnitt 6, S.9, unter „Anforderungsprofil für Lehrpersonen: Sprach- und methodisch-didaktische Kompetenzen“:

„Basis für professionelles Unterrichten sind sehr gute individuelle Sprachkompetenzen. (...). Diese Kompetenzen orientieren sich auf der Primarstufe am Niveau C1, für die Sekundarstufe 1 am Niveau C2 des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens.“

Gemäss diesem gemeinsamen europäischen Referenzrahmens GER, (Schweizer Ausgabe des Europäischen Sprachenportfolios (ESP) III, Formular 1.2: „Globalskala, Zuordnung von Prüfungen und Abschlüssen zu den Referenzniveaus des Europarates“) wird die Sprachkompetenz auf dem Niveau C2, diesem höchsten, für Nichtmuttersprachler definierten Niveau wie folgt beschrieben: Eine Person kann hier

„...praktisch alles, was er/sie liest oder hört, mühelos verstehen. Kann Informationen aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Quellen zusammenfassen und dabei Begründungen und Erklärungen in einer zusammenhängenden Darstellung wiedergeben. Kann sich spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen“.

Analog müssen also von Studierenden des Diplôme Bilingue (=DiBiS, hier auch STU) Sprachkompetenzen auf dem Niveau C2 verlangt werden, da ihr Studiengang an der PHFR sie befähigen soll zum Unterricht auf der Vorschul- und Grundschulstufe in den beiden offiziellen Sprachen des Kantons. Dies umso mehr, als die Zweitsprache für die DiBiS in ihrem zukünftigen Beruf – falls sie in ihrer L2 angestellt werden - nur wenige Stunden pro Woche das Vermittlungsziel (also das Fach Deutsch oder Französisch als Zweitsprache) sein wird. Ihre Zweitsprache wird vielmehr als Unterrichts- und Schulsprache vorwiegend das **Medium**, also das Vermittlungsinstrument darstellen für alle anderen Aktivitäten und Fächer ihrer Zielstufe ausser den Fächern Zweitsprache und Drittsprache.

Auch zur erfolgreichen Bewältigung des Studiums selbst sind die Anforderungen bezüglich Zweitsprachkompetenz deutlich höher, absolvieren diese Studierenden doch, wie bereits erwähnt, rund die Hälfte ihrer Ausbildungszeit in der Zweitsprache. Dafür benötigen sie auch sehr rasch hohe ausbildungsspezifische Zweitsprachkompetenzen: z.B. präzises, rasches Lese- und Hörverstehen komplexer Texte in den Kursen, einen sehr differenzierten, passiven und aktiven Fachwortschatz, die Redemittel für Reflexionen und komplexe Argumentationen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, etc. (ausführlicher s. S. 5, **Annahmen**). Diese Kompetenzen müssen ja sogar von vielen muttersprachlichen Studierenden während der Ausbildung noch ausgebaut werden. Für die DiBiS gilt dies ebenfalls für ihre Erstsprache, doch gleichzeitig müssen sie diese ausbildungsspezifischen Kompetenzen noch in der Zweitsprache erwerben um von Anfang an in der Ausbildung (Kurse, Intensivwochen, schriftliche Arbeiten, Lerndossier, Prüfungen) und im Praktikum performant zu sein (vgl. auch das Informationsblatt der Lehrgangsverantwortlichen, L. Greber (LGR) „Prüfungsbestimmungen DIBI GA 2“ zur Regelung des Sprachgebrauchs in der Ausbildung und in Evaluationen).

Die Aufnahmegespräche zum Studiengang, die von LGR und dem zweiten DiBi-Verantwortlichen der PHFR, A. Duchêne (ADU) geführt werden, gewährleisten eine gute Einstiegskompetenz der Studierenden in der Erst- und besonders der Zweitsprache. Letztere liegt generell auf C1-Niveau, weist jedoch je nach Biographie des/der Studierenden oft recht grosse Unterschiede auf.

Am Ende des ersten Ausbildungsjahres legen die DiBiS dieselbe interne L2-Prüfung auf Niveau C1 ab wie alle andern – meist problemlos und mit guten Resultaten. Dagegen tun sich

viele sehr schwer mit dem Anspruch, nach zwei weiteren Ausbildungsjahren das C2-Niveau in beruflichen Situationen zu meistern, und viele geben den Studiengang deshalb im ersten oder zweiten Jahr auf. Aus diesem Grunde wurde von den DiBis selbst sowie von den DiBi-Verantwortlichen und andern Begleitpersonen in den vergangenen Jahren immer wieder gefordert, dass gerade diese Studierenden in der Verbesserung ihrer Zweitsprache viel stärker unterstützt werden sollten.

So beschreibt eine DiBi Studentin in der zweiten Befragung stellvertretend die generelle Schwierigkeit, das benötigte Zielniveau C2 genauer zu verstehen:

„Nicht nur ungefähr, sondern welche sind `erlaubte` Fehler“; und sie möchte wissen, „was in Wirklichkeit gesichert sein muss“. Sie äussert demzufolge das Bedürfnis nach mehr Unterstützung und Rückmeldung zur Sprache durch eine fachkompetente Person und betont, dass ein gezielter Unterstützungskurs auf DiBi-Niveau hilfreich und wichtig wäre (vgl. Anhang 2, STU 3).

Aus pragmatischen Erwägungen, d.h. der Diglossie-Situation von Standarddeutsch und Dialekten in der deutschen Schweiz und im deutschsprachigen Teil des Kantons Freiburg, wird darüber hinaus von allen DiBis ein sicherer Umgang mit Schweizerdeutsch (mindestens als rezeptive Kompetenz) erwartet. Dieser Anspruch wird verständlicherweise für viele frankophone Studierende zu einer grossen zusätzlichen Belastung. So formuliert in der zweiten DiBi-Befragung sogar eine Studentin, die selbst keine Schwierigkeiten mit Dialekt hat, für die andern DiBi-Studierenden:

„Wenn ich jedoch den Dialekt nicht verstehen würde, fände ich es sehr wichtig, erste Aspekte zu lernen, da in einer deutschen Schule nach dem Unterricht nur Dialekt gesprochen wird“ (vgl. Anhang 2, STU 4)

1.3 Auftrag zur Modulentwicklung

Diese Ausgangslage hat die Direktion der PHFR im April 2009 dazu bewogen, der Verfasserin aufgrund einer Projektskizze für das akad. Jahr 2009-10 den Auftrag zur Konzeptentwicklung und probeweisen Umsetzung eines neuen Moduls für DiBis in Deutsch als Zweitsprache auf Stufe C2 plus Schweizerdeutsch zu erteilen. Dieses Konzept sollte zudem - ohne Schweizerdeutsch - möglichst einfach übernommen werden können für die ebenfalls vorgesehene Förderung der Französisch-L2-Kompetenzen der deutschsprachigen DiBis auf C2-Niveau. Die Begleitung des Projekts wurde ADU als damaligem Leiter des Bereichs „Soziale Vielfalt und Mehrsprachigkeit“ übertragen, der bei Fragen stets hilfreich zur Seite stand.

2 Ausarbeitung des Moduls

2.1 Entwicklung des Grobkonzepts

Von der Verfasserin wurden folgende übergeordnete Ziele für das neue Modul definiert:

- 1) **Deutsch L2:** Die Förderung der ausbildungs- und berufsspezifischen Sprachkompetenzen in Standarddeutsch auf Niveau C2 des GER und entsprechender Strategien

- 2) **Dialekt:** Die Förderung der Kenntnisse über die Diglossie-Situation in der deutschen Schweiz und die Entwicklung der rezeptiven Fertigkeit Hören für Ausbildung und Praxis.

In der Folge formulierte sie **Annahmen zum Weiterbildungsbedarf der STU im Hinblick auf diese Ziele. Für Richtziel 1), Deutsch L2, wurden** aufgrund der eigenen Erfahrung als Mentorin von DiBi-Studierenden und als Sprachdozentin in Kursen auf C1-Niveau festgehalten:

- Präzises, rasches Lese- und Hörverstehen komplexer Texte
- Effizientes Notizen Nehmen in den Kursen
- Ausbau und Beherrschung eines sehr differenzierten allgemeinen Wortschatzes (inklusive idiomatischer Ausdruck) sowie des Fachwortschatzes in Ausbildungs- und Schulfächern (sowohl passiv als auch aktiv)
- Erweiterung der Redemittel für Reflexionen, für den metakognitiven Bereich
- Festigung des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks in Bezug auf komplexe Argumentationen, komplexe Textstrukturen, Präsentation und Strategien
- Ergänzung der Grammatikkenntnisse und Ausmerzen individueller Lücken

Bei diesen Überlegungen wurde rasch klar, dass die erwähnten Weiterbildungselemente je nach Ausgangskompetenz der Studierenden unterschiedlich wichtig wären. Dies bestärkte die Verf. darin, nicht nur den vermuteten Bedarf zu skizzieren und zusätzlich die Bedürfnisse der Studierenden zu erheben, sondern auch zu Beginn des Moduls das sprachliche Kompetenzprofil der einzelnen Moduleilnehmenden möglichst genau zu erfassen. Zudem bestätigten Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, die in andern Ausbildungsinstitutionen Erfahrung im Unterricht auf C2-Niveau gesammelt hatten, bestimmte Annahmen zu typischen sprachlichen Bedürfnissen dieser Lernenden. Unter anderem vermittelte das ausführliche Gespräch mit E. Fontana von den VKHS wertvolle Informationen zu einzelnen bewährten Quellen, Hilfsmitteln oder didaktischen Formen sowie zu Schwerpunkten in Grammatik und Wortschatz, von denen einige ins Pilotmodul eingebaut werden konnten. Dabei zeigte sich auch, dass diese Studierenden mit zum Teil beinahe muttersprachlichen Kompetenzen sehr anspruchsvolle Lernende sind, die je nach ihrer Motivation als sehr beflügelnd oder erschöpfend erlebt werden können. Zudem wurde klar, dass es auf dieser Stufe kaum didaktisierte Lehr- und Lernmaterialien gibt, was die Kursvorbereitung, die Korrekturen und Feedbacks auf diesem hohen Niveau sehr arbeitsintensiv macht.

Für Richtziel 2), Dialekt: In Bezug auf das zweite übergeordnete Ziel des Moduls war die Verf. angewiesen auf ihr eigenes linguistisches und dialektologisches Wissen zur Diglossie-Situation in der deutschen Schweiz sowie die Kenntnis dialektologischer oder sprachdidaktischer Hilfsmittel (z.B. Sprachatlanten mit Wortschatzkarten wie im Vorabdruck des Kleinen Sprachatlas der deutschen Schweiz (KSDS), Fachliteratur zur Situation der Sprachen und ihrer Varianten in der Schweiz, Wörterbücher, Lehrmaterialien zu diversen Dialekten, Literatur und Lieder in Dialekt).

Allerdings kam dabei das 2009 gerade publizierte, multimediale Material „Chunsch druus?“ der Projektgruppe um R. Berthele, M. Müller und L. Wertenschlag höchst gelegen zur Erweiterung des Hörverstehens verschiedener Schweizer Dialekte. Es beinhaltet zwar nur wenige

Themen, die sich direkt auf die Ausbildung an der PHFR- und den zukünftigen Beruf als Lehrer/in beziehen. Dagegen ermöglicht es ein besseres Verständnis breit gestreuter, aktueller Themen aus dem Alltag, wie sie in informellen Situationen auch im Lehrerzimmer oder unter Studierenden diskutiert werden. Zudem enthält das Lernmaterial in leicht verständlicher, konzentrierter Form wichtige dialektologische und landeskundliche Informationen zur deutschen Schweiz. Das didaktische Konzept von „Chunsch druus?“ integriert darüber hinaus viele aktuelle Methoden und Standards des Zweit- oder Fremdsprachenunterrichts (s. auch G. Neuner (2007), Vermittlungsmethoden: Historischer Überblick, S. 231-33, im Handbuch Fremdsprachenunterricht) und entspricht so zum grossen Teil den didaktischen Leitideen des vorliegenden neuen Moduls. Diese Leitideen konkretisierten sich bei der Entwicklung des Konzepts und werden weiter unten ausführlicher dargestellt, da wir sie auch für zukünftige Module in beiden Zweitsprachen als zentral betrachten.

2.2 Organisatorische Rahmenbedingungen: Zeitpunkt und Dauer

Ab Herbst 2009 konnten in informellen Gesprächen mit den zwei DiBi-Verantwortlichen schrittweise diverse Rahmenbedingungen geklärt werden, unter anderem auch, in welchem Ausbildungsjahr dieses Modul am besten angeboten werden sollte. Wegen der internen, summativen C1-Prüfung in der L2 am Ende des ersten Jahrs ist es zu diesem Zeitpunkt kaum sinnvoll, bereits ein C2-Modul anzubieten. Sollte man den Kurs also im 3., 4., 5. oder 6. Semester durchführen? Eine gezielte Sprachförderung, wie sie als Hilfe für die Ausbildung gewünscht und oft auch benötigt wird, kommt im letzten Ausbildungsjahr zu spät. Die andere Frage, ob das Modul demnach am besten im 3. Semester oder im 4. angeboten werden soll, wurde dieses Jahr zugunsten der Konzeptentwicklung mit dem 4., beantwortet. Da die DiBis das 2., 4. Und 6. Semester jeweils in ihrer Erstsprache absolvieren, ergibt das einen kompensatorischen Effekt zur Sicherung der Zweitsprache, die im Frühjahrssemester sonst wenig gebraucht wird. Für die Zukunft müsste man jedoch entscheiden, ob das weiter so bleiben sollte oder ob die DiBis im Gegenteil direkt im 3. Semester, dem für die meisten schwierigeren Zweitsprachensemester, gezielt sprachlich gefördert werden. Oder ob das Modul evtl. sogar über beide Semester verteilt stattfindet, wie es sich jetzt für das Jahr 2010-11 abzeichnet. Parallel zur Abklärung dieser organisatorischen Fragen wurde das Vorgehen bei der Konzeptentwicklung detaillierter mit ADU abgesprochen. Die DiBis des zweiten Jahres erhielten im Zwischensemester von LGR erstmals kurze Informationen zum Pilotmodul.

Schwieriger war zu diesem Zeitpunkt die Abklärung, welche Studierenden nun definitiv zur Zielgruppe der frankophonen DiBis im 4. Semester gehörten, damit im Stundenplan gemeinsame Termine für die erste Kursdurchführung reserviert werden konnten. Für vier Studierende wurden endlich zwischen Februar und Mai, vor dem Praktikum E4, fünf gemeinsame Termine zu zwei Lektionen (d.h. 5 x 2 x 45 Min. = 7.5 Std.) gefunden. Die Verf. entschied, drei Termine für Standarddeutsch und zwei für Dialekt vorzusehen. Dagegen musste leider die interessante Option der Öffnung des Moduls für andere Studierende mit sehr hohen L2-Kompetenzen aus stundenplantechnischen Gründen vorläufig aufgegeben werden. Aufgrund der verschiedenen Vorarbeiten entstand folgendes Grobkonzept (s. Tabelle 1):

Tabelle 1: Grobkonzept Modul C2 – Schweizerdeutsch für Studierende des Diplôme Bilingue im 4. Sem., 2010

Termin	Ziele	Thema / Inhalt	Wortsch. Gramm.	Material
0. Vorbereiten-des Treffen	<p>Die STU über das Projekt informieren</p> <p>Die Bedürfnisse der STU erheben</p> <p>Die Voraussetzungen der STU erheben</p> <p>Gemeinsam sachgerecht und für die STU relevant und hilfreich die Schwerpunkte des Moduls auf Niveau C2 und in CH-Dt. skizzieren</p>	<p>Info über Projekt, did. Leitideen</p> <p>Erhebung Voraussetzungen, Wünsche und Bedürfnisse der STU</p> <p>Vorschläge Ziele / Aktivitäten MLO</p> <p>Entscheid über Kursteilnahme</p>		<p>Provisorisches Kursprogramm</p> <p>Checklisten C2</p>
1. Termin Dt. C2	<p>Zum Kursprogramm Stellung nehmen</p> <p>Einen komplexen Lesetext rasch, global und detailliert verstehen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Strategien zum Erschliessen des Textes sowie von Wörtern und Abschnitten bewusst anwenden <p>Den dialog. mündl. Ausdruck verbessern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Flüssig, kohärent und argumentativ über einen Inhalt diskutieren. • Die Redemittel der Diskussion erweitern 	<p>Der Zusammenhang frühkindlicher Bildung mit der Betreuung der Kinder durch die Eltern resp. durch eine Institution</p>	<p>WS: Textspezifischer Wortschatz</p> <p>GR: Umformungen zwischen Wortarten üben</p> <p>WS: Redemittel Diskussion</p>	<p>Kursprogramm, Checklisten C2 STU</p> <p>Lesetext „Bildung ab Geburt“ NZZ</p> <p>Aufgabenblatt</p> <p>Karten Umformungen und Übungsblatt Umformung Nomen – Verben</p> <p>Grammatik zum Genus</p> <p>Kopien „Redemittel Diskussion“ / „Formulierungshilfen“</p>
	Arbeit zu Hause:	Formulierungshilfen lernen		
2. Termin Dt. C2	<p>Einen komplexen Hörtext gut verstehen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Strategien zum Umgang mit Lücken festigen • Relevante Notizen verfassen <p>Den monologischen mündlichen Ausdruck verbessern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einen Inhalt flüssig und korrekt zusammenfassen • Strategien zum Umgang mit eigenen 	<p>Video oder Hörtext ab Internet, eigene Themenwahl</p>	<p>WS: Textspezifischer WS Semantische Felder erweitern (Verben mit Präfixen)</p> <p>GR: Konnektoren und Variation von Satzkonstruktionen in Sätzen mit der gleichen Be-</p>	<p>Div. Quellen Internet (z.B. SWR)</p> <p>Oberstufengrammatik</p>

	<p>Stärken und Schwächen bewusst einsetzen</p> <ul style="list-style-type: none"> GR: Diverse Formulierungen für die gleiche Aussage kennen 		deutung	
3. Termin Dt. C2	<p>Schriftlicher Ausdruck:</p> <ul style="list-style-type: none"> Sich mit Wortschatz und Thema vertraut machen; schriftlich einen Vortrag vorbereiten und halten resp. eine begründete Stellungnahme verfassen Strategien: Häufige pers. Fehler nennen, Ziele, Aktivitäten, Hilfsmittel für Veränderung formulieren. 	Die Schule von morgen	<p>WS: Textspezifischer Wortschatz</p> <p>WS: Spektrum Adjektive differenzieren, evtl. Formen repetieren</p> <p>GR: Kasus</p>	<p>Aus: Sprechen, Schreiben, Mitreden</p> <p>Hilfsmittel (Grammatik, Wörterbücher, Lehrmittel)</p>
	Arbeit zu Hause: Wichtigstes notieren zum wiss. Text „Wer spricht warum...“			
4. Termin CH-Dt.	<ul style="list-style-type: none"> Die eigenen Erfahrungen und Kenntnisse in CH-Deutsch in Erinnerung rufen Die Situation der medialen Diglossie in der Deutschschweiz und die Bedeutung der Fremdsprachen im Überblick kennen Wichtigste Regeln für Dialekte kennen und ergänzen Einfachere Videobeiträge und Hörtexte über die Deutschschweiz in Dialekt verstehen und in Standardsprache zusammenfassen 	<p>Die deutsche Standardsprache und die Deutschschweizer Dialekte</p> <p>z.B. Schweizer Produkte und Bräuche, Essen, Reisen</p>	<p>GR: Wichtige Regeln aus „Chunsch druus“</p> <p>WS/GR: Dialektalen Wortschatz, Lautung und Grammatik aufgrund standardsprachlicher Kenntnisse oder aus Kontext erschliessen</p>	<p>Text I. Werlen: „Wer spricht warum Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Fremdsprachen in der Schweiz“</p> <p>Chunsch druus, auch „der klingende Wortschatz“</p> <p>Evtl. regionale Dialekt-Lehrmittel</p>
5. Termin CH-Dt.	<ul style="list-style-type: none"> Schwierigere Videobeiträge und Hörtexte verstehen, in der Standardsprache Notizen nehmen und den Inhalt diskutieren Wichtige Internetlinks zum Schweizerdeutsch kennen und brauchen Ein sensler- / freiburgerdeutsches Gedicht od. Lied verstehen 	Z.B. Hobbys, Einkaufen, Arbeit	<p>WS/GR: Dialektalen WS, Lautung und GR aufgrund standardsprachl. Kenntnisse u. Kontext erschliessen</p> <p>WS/GR: Kompensationsstrategien für Verständnislücken sammeln</p>	<p>Chunsch druus, Internetlinks</p> <p>Gustave / Fränzi Kern-Egger</p>

2.3 Pädagogisch-didaktische Leitideen

In dieses Grobkonzept wurden folgende pädagogisch-didaktische Leitideen eingearbeitet:

1. Exemplarisches Lernen

- Die Tatsache, dass sowohl für das Pilotmodul (7.5 Std.) als auch das zukünftigen Modul 2010-11 (8 x 3 x 45 Min. = 18 Std.) nur relativ wenige Unterrichtsstunden zur Verfügung stehen, bedeutet für das Modulkonzept eine **starke Begrenzung der Möglichkeiten**.

Deshalb ist eine begründete Auswahl von „beispielhaften“ Inhalten, geeigneten Lernaktivitäten und guten Quellen/Hilfsmitteln unerlässlich. Das exemplarische Lernen soll die Studierenden vor allem darin unterstützen, später selbständig einen Transfer auf ihre eigene Planung und Umsetzung von sprachlichen Lernzielen zu machen- und somit nachhaltig lernen zu lernen.

-> Deshalb war es für dieses Pilotmodul notwendig, in Standarddeutsch modellhaft alle vier Fertigkeiten abzudecken plus Grammatik und Wortschatz und vor allem auch die produktiven Kompetenzen, den mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu üben. Und hier war es angesichts der Zeitknappheit und der Möglichkeit eines fachkompetenten Feedbacks wichtiger, gemeinsam schwierige Merkmale wie die Kohärenz oder den argumentativen Aufbau eines längeren Textes (z.B. die Arbeit am schriftlichen Ausdruck, 3. Termin) zu bearbeiten als an der Idiomatik zu feilen (was ebenfalls stufengerecht, wichtig und sehr unterhaltsam ist, aber einfacher selbstständig gelernt werden kann). Für Dialekt dagegen ist das genau nicht der Fall, hier gehören das Hörverstehen (auch mit Hilfe bewusst verwendeter kompensatorischer Strategien) und die bessere Kenntnis einiger Laut- und Grammatikregeln sowie das situationsadäquate Reagieren auf Hochdeutsch zu den „basics“. Und so standen denn auch diese Fertigkeiten, Kenntnisse und Strategien am vierten und fünften Modultermin im Zentrum.

2. Stärkung der Motivation und Förderung der sprachlichen Handlungsfähigkeit in Ausbildung und Beruf

- **Vorwiegend ausbildungs- und berufsbezogene Inhalte**, die für die Studierenden relevant und interessant sind; möglichst **authentisches Material**
- **Handlungsorientierung**: sinnvolle, variierte, möglichst vergnügliche Übungsformen und Aufgaben, die die STU effizient vorbereiten auf das sprachliche Bewältigen typischer Situationen in Ausbildung und Beruf.

-> Zum Beispiel war am ersten Modultermin der komplexe Lesetext aus der NZZ (Untersuchungsergebnissen zum Zusammenhang der frühkindlichen Bildung mit der Betreuung der Kinder durch Eltern/Institutionen) nicht nur authentisch, sondern thematisch auch eng bezogen auf Ausbildung und Beruf. Authentisches, attraktives Material bieten auch diverse Internetquellen mit podcasts verschiedener Radio- oder TV-Sendungen. So wurde am 2. Modultermin gearbeitet mit SWR2 <http://www.swr2.de>, Wissen / Odysso / Kultur, wo die Studierenden am Computer individuell zwischen aktuellen Themen

auswählen konnten, z.B. Texte zum „Eltern-Knigge“ oder über den Zusammenhang von Ernährung und Gewalttätigkeit, basierend auf Untersuchungen der Universität Oxford, oder über Chopin. Dies ergibt auch zwanglos eine Differenzierung im Sinne der Leitidee 3. (s. Feinplanung des 1. Modulterminals, Anhang 1. - Ausserdem gibt Kluckhohn 2009, S. 31-49, wertvolle Hinweise zum Einbezug von podcasts im DaF-Unterricht ab Niveau B2)

Die Übungsformen waren in diesen Fällen handlungsorientierte Aufgaben, die typisch sind für die Ausbildung auf tertiärem Niveau: z.B. einen komplexen Lesetext alleine rasch verstehen und mit andern darüber fachlich und kontrovers diskutieren. Oder sich gute Notizen nehmen zu einem komplexen Hör- oder Videotext und ihn für jemand anderen, der ihn nicht kennt, möglichst sachgetreu und flüssig mündlich zusammenfassen. Zudem wurden verschiedene sprachliche Fertigkeiten kombiniert. In der Vorbereitung der mündlichen Präsentation oder Diskussion erweiterten die STU den entsprechenden Wortschatz und (re)aktivierten situationstypische Redemittel und Grammatikpunkte.

3. Differenzierung

- Eingehen auf die individuellen Kompetenzprofile z.B. durch die **Möglichkeit der Wahl** zwischen diversen Inhalten, die Bestimmung des Schwierigkeitsgrads oder der Dauer einer Aufgabe, durch **Mitsprache beim Kursprogramm**.

-> Die Differenzierung durch die eigene Wahl des Studierenden wurde an verschiedenen Orten im Modul eingebaut, z.B. zwischen einem Vortrag oder einem schriftlichen Text; oder auch die Wahl zwischen einem einfacheren und einem schwierigeren Sensler Mundartlied am 5. Termin. Die Mitsprache beim Kursprogramm wurde sowohl beim vorbereitenden Treffen realisiert als auch später auf Wunsch im Rahmen des Möglichen: so etwa mehr Zeit zur Vertiefung und gemeinsame Induktion der Regeln bei den Verben mit verschiedenen Präfixen, deren semantische Differenzierung n.b. auch für Muttersprachler oft nicht einfach ist, (z.B. er- ver- nach- zu-über-auf- be- **sehen**, in Abgrenzung zu -**schauen**, (**be**)**trachten**, etc.) Dieser Punkt wurde am 3. Termin zulasten des Grammatikpunktes „Kasus“ vertieft, der dann nur beim Training des schriftlichen Ausdrucks individuell zurückgemeldet und kurz analytisch bearbeitet werden konnte.

- **Adaptation der Schwerpunkte des Programms** an den bei Kursbeginn erhobenen Bedarf und die Bedürfnisse dieser speziellen **Kursgruppe**.

-> Bei der ersten Befragung der Fokusgruppe (s. Abschnitt 2.4) wurde wiederholt der Wunsch nach mündlichem Training geäußert (STU 01, 02, 04), was dann auch an allen Terminen eingebaut werden konnte. Auch die gewünschten Themen gemäss Interessen oder Hobbies konnten oft berücksichtigt werden (vgl. Themen mit Kindern im LV für STU 02 oder landeskundliche Informationen als HV in Dialekt für STU 01 etc.)

4. Förderung der Autonomie und Empowerment first

- **Orientierung an den vorhandenen** sprachlichen, beruflichen und metakognitiven **Ressourcen** der Studierenden und Vermeidung von Fehlerorientierung.

Die Verf. hat diese Haltung konsequent einzunehmen versucht, was auch zusehends auf die Selbstevaluation der Studierenden abgefärbte und deren Motivation stärkte. Allerdings galt es dabei, echt zu bleiben und vorkommende Schwächen und Fehler nicht unter den Tisch zu kehren, sondern die wichtigsten zu nennen und auf der metakognitiven Ebene (s. folgender Punkt) gemeinsam zu bearbeiten. Zudem waren die Studierenden sehr froh über Hinweise auf Materialien und Quellen, mit denen sie selbständig und effizient auf ihrem Niveau weiterlernen konnten.

- **Ernstnehmen der persönlichen Ziele, Lernstrategien und Reflexionen des STU**

Dafür waren an jedem Termin Phasen eingeplant, die die Studierenden zum expliziten Bezug auf die eigene Erfahrung resp. zur Besprechung und Erweiterung bestimmter Strategien anregten; dies natürlich auch im Hinblick auf die weitere Autonomisierung der Lernenden (vgl. Arbeit am monologischen Ausdruck, Feinplanung des 2. Termins, Anhang 1. Dasselbe gilt auch für die Selbst- und Fremdevaluation im nächsten Abschnitt).

- Arbeit mit Hilfsmitteln zur **Förderung der Sicherheit in der Selbstevaluation** plus **formative**, Kriterien gestützte, fachkompetente **Fremdevaluation**.

Diese Leitidee wurde von den Studierenden in der Auswertung des Pilotmoduls als sehr befriedigend und wichtig beurteilt. Dies im Gegensatz zu ihrer bisherigen Lernerfahrung in der Ausbildung, „wo Sie eine genügend häufige, ausführliche und fachkompetente Rückmeldungen zu ihrem Sprachkompetenzprofil vermissten als „kalibrierende“ Ergänzung zu ihrer Selbstevaluation oder zu den teilweise etwas unsicheren oder sogar fragwürdigen, sprachbezogenen Rückmeldungen der Praktikumslehrpersonen resp. Mentoren. (Vgl. auch STU 3, zweite Befragung, Anhang 2)

Auch für die Verf. war **die genaue Erfassung des Kompetenzprofils der Teilnehmenden** im Hinblick auf deren optimale Unterstützung sowie die Detailplanung des Kurses zentral. Dazu dienten folgende Mittel:

- Die von den einzelnen Studierenden bei der ersten Befragung genannten Kompetenzen, Schwierigkeiten und daraus abgeleiteten Bedürfnisse an ein Sprachmodul
- Die zu Kursbeginn ausgefüllte Selbstevaluation der STU (Raster der PHFR von Bertschy/Zeder für den berufsbezogenen mündl. und schriftl. Ausdruck der DiBis)
- Die sprachliche Beurteilung der Verf. von zwei schriftlichen Texten pro STU in Deutsch L2, eines in der Ausbildung verfassten sowie eines neuen, während des Moduls verfassten. Feedback nach Kriterien des GER
- Die systematische, Kriterien gestützte Evaluation des monologischen und dialogischen mündlichen Ausdrucks der Studierenden in Deutsch L2 mit ressourcenorientiertem Feedback durch die Verf., unter Einbezug der Selbstevaluation der STU selbst und des Feedbacks der anderen.
- Die spontane Einschätzung mündlicher Äußerungen vor und während des Moduls durch die Verf.
- Bezüglich Hörverstehen und rezeptivem Wortschatz in Dialekt: Die Selbstevaluation der Studierenden in der ersten Befragung sowie die punktuelle Einschätzung der

Kompetenzen durch die Verf. aufgrund der Fragen und hochdeutschen Zusammenfassungen der STU während der zwei Modultermine

All diese Elemente ermöglichten ein präzises Eingehen auf die Bedürfnisse der Modulteilnehmenden im Hinblick auf die ausbildungs- und berufssprachlichen Ziele.

2.4 Die erste Befragung der Fokusgruppe

In den vorausgehenden Abschnitten dieses Textes wurden bereits einige Ergebnisse der ersten Befragung zur Veranschaulichung der Leitideen und ihrer Umsetzung integriert. Im Folgenden sollen die Befragung und ihre Ergebnisse kurz genauer dargestellt werden. Das neue Modul konnte im Frühlingsemester 2010 für Deutsch L2 und Dialekt pilotiert werden. Anfang Februar wurden die fünf frankophonen DiBiS des 2. Jahres per Mail über diese Möglichkeit und die übergeordneten Ziele informiert. Die Mitsprachemöglichkeit bei den Kursschwerpunkten wurde betont, die Modultermine bekanntgegeben und Termine für das vorbereitende Treffen vorgeschlagen. Dieses fand am 22. 2. von 16.15 – 17.30 Uhr mit vier STU (3 DiBiS und eine Ex-DiBi) im Büro der Verf. statt. Sie wurden zuerst global über das Projekt informiert und zeigten grosses Interesse. Anschliessend wurden sie in einem semi-strukturierten Gespräch von ca. 30 Minuten nacheinander für Standarddeutsch und Dialekt befragt:

- a) nach konkreten, sprachlich herausfordernden Situationen und spezifischen Schwierigkeiten, die sie in ihrer Ausbildung und den Praktika erlebten**
- b) nach Wünschen und Bedürfnissen bezüglich sprachlicher Weiterbildung**
- c) nach Interessensgebieten und Hobbies**

Dies war besonders wichtig, damit die vorgeschlagenen Ziele und Aktivitäten des Moduls nach der Befragung gemäss den unter 2.3 beschriebenen didaktischen Leitideen möglichst realitätsnah, handlungsorientiert und motivierend bereinigt und die sprachlichen Mittel zu deren Lösung adäquat vorgeschlagen werden konnten.

Bei den Wünschen für die Standardsprache wurde bei Bedarf nachgefragt, sei es nach den Kategorien der vier sprachlichen Fertigkeiten (HV, LV, MA, SA) plus Grammatik und Wortschatz, sei es nach Hilfsmitteln/Quellen und Strategien. Beim Dialekt dagegen wurde nicht weiter differenziert. Diese erste gemeinsame Befragung verlief sehr angeregt und führte vermutlich zu reichhaltigeren Ergebnissen, als dies bei schriftlichen Einzelbefragungen zu Hause der Fall gewesen wäre. Die Ergebnisse wurden im Anschluss an die Sitzung direkt in der unten stehenden Tabelle 2 festgehalten:

Tabelle 2 Ergebnisse der ersten Befragung: Bedürfnisse und Wünsche der Fokusgruppe

Studentin	<u>Standarddeutsch</u> Schwierigkeiten in Ausbildung (A) und Praktika (P)	<u>Standarddeutsch</u> Bedürfnisse	Themen mit persönlicher Relevanz: Interessens- gebiete (I), Hobbys (H)	<u>Schweizer- deutsch</u> Schwierigkeiten in Ausbildung (A) und Praktika (P)	<u>Schweizer- deutsch</u> Bedürfnisse
01 Spez. 2	(A) Das Wort ergreifen im Ple- num ist etwas schwierig (P) Lektionspla- nungen enthiel- ten zu viele Grammatikfehler	Möchte den mündlichen Aus- druck trainieren (z.B. auch Rede- mittel) und Grammatik (z.B. Kasus: Akkusativ – Dativ)	(I) Als Auslän- derin interes- siert sie die Schweiz, ande- re Kantone, Bräuche, etc. (H) Das Bum- meln und Einkaufen, Kochen, Reisen	Versteht gut Schweizer- deutsch, spricht es ein wenig -> Standardspra- che prioritär	Diverses zur Erweiterung des HV und evtl. Spre- chens
02 (Spez. 1)	(A) Monol. Spre- chen vor / zu einer Gruppe, z.B. Vortrag halten, ist etwas schwierig (P) sollte ein Sprachmodell sein bez. Aus- sprache	Möchte den mündlichen, mo- nologischen Aus- druck trainieren	(I) Hobbys auf CH-Dt.; Thema mit Kindern (H) Singen, Reisen	(P) Kann nicht so gut CH-Dt. verstehen; soll- te nach Ansicht der PLP selbst CH-Dt. sprechen können;	Hörverste- hen trainie- ren: z. B. Hörtext, wo (kleine- re) Kinder, sprechen; Thema: Hobbys
03 (Spez. 2)	(A) (P) Genauig- keit in Grammatik und Wortschatz	Möchte ihre Ge- nauigkeit verbes- sern im Wort- schatz (z.B. Ver- ben mit verschie- denen Präfixen, semantische Felder) und in der Grammatik (Ge- nus/Artikel; Ka- sus: Präp. + K., Verben + K.)	(I) Tiere, Rei- sen (H) Standard- tanz, Essen, Klavierspielen	(P) Versteht Aussagen der Kinder in CH-Dt. oft nicht schnell und genau ge- nug um rasch reagieren zu können	Dialekt bes- ser verste- hen und rasch ange- messenen in Standard- deutsch reagieren
04 (Spez. 1)	(A) -- (P) --	Wie die andern, und Grammatik verbessern (Ka- sus, Artikel)	(I) Geschichte (Weltkrieg) (H) Basteln	(P) Versteht nicht gut CH- Dt.; muss sich die Aussagen der Kinder von andern überset- zen lassen	CH-Deutsch besser ver- stehen, v. a. Kindergar- tenkinder

2.4.2 Kommentar zu den Ergebnissen

Insgesamt entsprachen diese Ergebnisse den Erwartungen der Verfasserin. Weiter oben wurde bereits gezeigt, wie bestimmte allgemein bekannte, wiederkehrende Bedürfnisse der STU bereits vor der Befragung antizipativ ins Grobkonzept aufgenommen worden waren. Darüber hinaus bestätigte sich, dass auf diesem Niveau gerade bezüglich Grammatik sehr grosse individuelle Unterschiede bestehen: So waren zwar die bekannten grammatikalischen Fehlerquellen auf C1-C2-Niveau wie Verben mit Präpositionen und Kasus oder die Artikel in der Fokusgruppe ein Thema, jedoch bei den definitiven Teilnehmerinnen des Pilotmoduls keine Priorität. Dagegen mussten hier bestimmte Regeln zu den Wechselpräpositionen repetiert werden, die normalerweise früher gelernt werden.

Erfreulich war, dass die Resultate aus der Befragung, speziell diejenigen der definitiven Teilnehmenden, spezifiziert und ins Pilotmodul integriert werden konnten: z.B. in der Standardsprache beim mündlichen und schriftlichen Ausdrucks der Aufbau eines Textes sowie Redemittel zur Gliederung; Präzisierung des beruflichen Wortschatzes in Bezug auf die Spezialisierung; Texte hören, lesen, sprechen mit persönliche Themen etc.) So konnte im Kurs ein lernfördernder, direkter Bezug zur Ausgangslage der STU entstehen.

Noch grössere Unterschiede als bei der Standardsprache zeigten sich bei den Aussagen der STU zum Dialekt: die Kompetenzen und Bedürfnisse variierten hier von einem sehr schwachen Hörverstehen in schulischen Situationen verbunden mit fehlender Sprechkompetenz, bis hin zu gutem Hörverstehen und einem problemlosen mündlichem Ausdruck. Bei den Modulteilnehmenden waren die Kompetenzen glücklicherweise ähnlich genug und so konnte man dies im Kurs didaktisch mit bestimmter Differenzierung lösen. Im Unterricht mit einer grösseren Kursgruppe wird diese Diskrepanz jedoch wahrscheinlich so gross sein, dass man sie bei jedem Modul neu lösen muss.

Für die Verf. war bei beiden sprachlichen Varianten sehr interessant, dass die STU der Fokusgruppe ganz spezifische Situationen in Ausbildung und Praxis nannten, die sie sprachlich besser bewältigen wollten, z.B. Monologisches Sprechen vor / zu einer Gruppe, oder Dialekt sprechende Kindergartenkinder besser verstehen. Dies ist eine wichtige Hilfe für sehr gezielte, handlungsorientierte Aufgabenstellungen und effizientes Lernen und konnte bereits im Pilotmodul berücksichtigt werden. (Z.B. das Hör- Sehverstehen in „chunsch druus“, S.138, wo in einem authentischen Text Kinder über ihre Berufsträume sprechen).

2.4.3 Vorstellung des Grobkonzepts und Stellungnahme der Studierenden

Nach der Projektvorstellung und der Befragung wurden den Studierenden in einem dritten Schritt die didaktischen Leitideen und die provisorische Grobplanung des Moduls mit den Feinzielen, Aktivitäten und möglichen Hilfsmitteln erläutert. Das Konzept enthielt zu diesem Zeitpunkt bewusst noch relativ wenig thematische Vorschläge, sodass diese direkt im Gespräch mit den geäusserten Bedürfnissen und Interessen der Anwesenden festgelegt werden konnten. Dies war für die STU sehr motivierend. Auch auf die Möglichkeit kleinerer Anpassung des Programms während der Durchführung sowie auf die vorgesehene Lektions- und Kursevaluation wurde hingewiesen. Die Stellungnahme, um die die Anwesenden gebe-

ten wurden, fiel sehr positiv aus; es wurden erstaunlicherweise keine Änderungen am Grobkonzept gewünscht.

3 Erste Durchführung des Pilotmoduls und Evaluation

3.1 Erste Durchführung

Das erste Pilotmodul fand plangemäss an fünf Terminen vom 25. Februar - 4. Mai 10 statt. Das Grobkonzept wurde bei Bedarf an die Kompetenzen, das Tempo oder die Wünsche der Teilnehmenden angepasst. Dies lässt sich für Deutsch C2 am Beispiel des zweiten Termins zeigen (vgl. Anhang 1): Hier wurde in Absprache mit den Studierenden die Arbeit am individuellen Hörverstehenstext auf Internet mit mündlicher Zusammenfassung auf 45 Min. beschränkt zugunsten der gewünschten Vertiefung der Morphologie und Semantik (spielerisch Adjektive und Suffixe zuordnen und Einstieg in die Nominalisierung durch Umformungen Nomen – Verb-Nomen, „Mittelstufe Deutsch“). An einem nächsten Termin wurden dann die schwierigeren Aufgaben der Syntax des Nominalstils, wie er für Fachtexte auf tertiärem Niveau gebraucht wird, gelöst und auf Wunsch der STU ergänzt durch Regeln zum Genus der Nomen („deutsch üben 8“). Die semantische Differenzierung des Wortschatzes anhand der Verben mit verschiedenen Präfixen übten die STU kurz an einem Beispiel, beendeten sie als Hausaufgabe und bearbeiteten alles ausführlicher am nächsten Termin.

3.2 Evaluation

Obwohl es bei nur 7.5 Stunden Sprachunterricht nur beschränkt möglich ist, gesicherte Aussagen zu machen, ergab die Auswertung der ersten Umsetzung des neuen Moduls für DiBis insgesamt ein sehr befriedigendes Bild:

- a) **Das Ziel 1 für Deutsch L2** ist die Förderung der ausbildungs- und berufsspezifischen Sprachkompetenzen in Standarddeutsch auf Niveau C2 des GER und entsprechender Strategien.

Hierzu meldeten die STU in der mündlichen Kursauswertung Folgendes zurück: Sie fanden die Aktivitäten sehr abwechslungsreich. Als sehr nützlich und hilfreich betrachteten sie das Hörverstehen mit Videos auf Internet kombiniert mit dem strukturierten monologischen Zusammenfassen des Textes. Hier wurde auch der Hinweis auf Quellen sehr geschätzt. Das Training Leseverstehen und Wortschatz mit dem komplexen Zeitungsartikel zur frühkindlichen Bildung war sehr motivierend, das „Strukturblatt“ der Dozentin als Hilfe für die Notizen wurde geschätzt, aber die Diskussion hätte länger sein können. Die Verf. wird den Text in Zukunft etwas kürzen zugunsten der Diskussion. Die STU fanden die Kombination von anspruchsvoller Hausarbeit und Arbeit im Kurs sehr produktiv. Auch der längere schriftliche Ausdruck zum Thema „die Schule von morgen“, bei dem ein Akzent in der argumentativen Strukturierung des Textes lag, war ihnen sehr wichtig, besonders durch das umfassende Feedback der Dozentin, das auch besprochen wurde. Sie betonten, wie wichtig ihnen im ganzen Kurs alle Rückmeldungen gewesen seien und wie gut sie dadurch gearbeitet hätten. Hier bemängelten sie erneut die Situation an der

PHFR, wo sie viele Texte in der L2 verfassen müssen ohne hilfreiches sprachliches Feedback.

Im Kurs war ihnen einzig der Nutzen der Grammatikübung zur Umformung von Nebensätzen in Präpositionalobjekte (Földeak (2005), Sag's besser, S.100-101) nicht so klar. Diese wird die Verf. durch eine andere ersetzen.

Die Verf. konnte ihrerseits den Lernfortschritt besonders bei den längeren mündlichen und schriftlichen Produktionen feststellen, wo die STU ausserordentlich gut den bearbeiteten Stoff integrierten.

- b) **Das Ziel 2 für Dialekt:** Die Förderung der Kenntnisse über die Diglossie-Situation in der deutschen Schweiz und die Entwicklung der rezeptiven Fertigkeit Hören für Ausbildung und Praxis.

Hier waren den STU besonders der Input zur Situation von Dialekt und Hochdeutsch und einige Regeln zu den Dialekten positiv aufgefallen; aber auch die Arbeit mit den Materialien von „Chunsch druus?“ und weitere Hinweise auf Hilfsmittel stiessen auf grosses Echo.

Dagegen wurde der sehr komplexe Lesetext von Werlen zwar nicht als zu schwierig empfunden, aber als zu zeitaufwändig und zu wenig konkret. Die Verf. wird dies beim nächsten Kurs berücksichtigen.

Insgesamt drückten die STU eine sehr grosse Zufriedenheit aus, man habe im Kurs exemplarisch gearbeitet. Dies entspricht der positiven Einschätzung der Verfasserin, da diese Aussagen eindeutige Lernfortschritte dokumentieren und auf eine Transfermöglichkeit hinweisen. Die STU arbeiteten zudem so kompetent, engagiert und autonom, dass der Unterricht fachlich äusserst befriedigend verlief und persönlich ein Genuss war!

4 Zweite Befragung und Ausblick

4.1 Zweite Befragung

Um die Kenntnisse über die sprachlichen Weiterbildungsbedürfnisse der DiBis für zukünftige Module noch zu vertiefen, wurde am 5. Mai 2010 eine weitere kurze, diesmal schriftliche Befragung per Mail an alle anderen 19 Studierenden des Diplôme Bilingue geschickt. 12 STU befanden sich im ersten Ausbildungsjahr und 7 STU im dritten. Da die Umfrage kursunabhängig und freiwillig beantwortet wurde, war der Rücklauf mit 8 ausgefüllten Fragebogen (=42%) erfreulich und kann weitere wichtige Hinweise zur Umsetzung geben. Vom ersten Jahr antworteten 1 deutschsprachige und 4 frankophone STU, vom dritten Jahr 1 deutschsprachige und 2 frankophone STU. Den STU wurde Anonymität zugesichert, deshalb erscheinen sie in der Auswertung mit Nummern. Die Abkürzungen wurden erst in der Auswertung von der Verfasserin zur übersichtlichen Kategorisierung der Bedürfnisse nach sprachlichen Kompetenzen eingefügt (Ergebnisse der zweiten Befragung, Anhang 2)

4.2 Kommentar zur zweiten Befragung und Ausblick

Interessant ist hier, dass sich die Schwierigkeiten der DiBiS und ihre Weiterbildungsbedürfnisse für Français L2 und Deutsch L2 weitgehend decken und deshalb die in diesem Konzept dargestellten Ziele und Schwerpunkte für beide Abteilungen gelten können. Dabei stehen die produktiven, ausbildungs- und berufsbezogenen Ziele und Aktivitäten im Vordergrund (elaborierte mündliche und schriftliche Texte, spezifischer Wortschatz). Auch wird für beide Zweitsprachen das Bedürfnis nach individueller Fremdevaluation und Förderung geäußert. In Französisch tritt neu der Wunsch nach umgangssprachlichen Redemitteln dazu, vielleicht zur Erleichterung des Kontakts.

Für die zwei Standardsprachen kann also u.E. das vorliegende Konzept gut auf das nächste Modul transferiert werden- selbstverständlich nach einer Abklärung der speziellen Schwierigkeiten, Bedürfnisse und Interessen der konkreten Kursgruppe analog zur ersten Befragung, und der entsprechenden Anpassung der Kursplanung. Gegenüber dem Pilotmodul ermöglicht die grössere Anzahl Unterrichtsstunden nicht nur eine Vertiefung der bisherigen Schwerpunkte, sondern auch den Einbezug anderer wichtiger Elemente wie Idiomatik oder spezieller Grammatikpunkte respektive weiterer berufsspezifischer Themen und Situationen. Letzteres könnte auch anhand von Videoaufzeichnungen der STU aus den Praktika erfolgen. Es sollte auch geprüft werden, inwiefern ein Einbezug der beruflichen Handlungsfelder und Kompetenzbeschreibungen für Lehrpersonen, wie sie im interkantonalen Projekt „Passepartout“ beschrieben werden, bereichernd wäre („Katalog von Kompetenzbeschreibungen für die Grundausbildung von Lehrpersonen...“ und „Konzept Berufsspezifische Sprachkurse C1...“)

Bezüglich Dialekt zeigt sich neben den bereits bekannten Schwerpunkten in der zweiten Befragung im Vergleich zur ersten eine klare Verschiebung der Bedürfnisse in Richtung produktive Kompetenzen, hin zum Sprechen und sogar Lesen. Dies entspricht nicht den bisherigen Vorstellungen der Direktion der PHFR. Es muss also noch abgeklärt werden, inwiefern das Modul auf solche Wünsche eingehen kann.

Das Wichtigste bleibt natürlich nach wie vor die Aufmerksamkeit der Unterrichtenden auf die konkreten Bedürfnisse dieser DiBi-Studierenden und die Förderung ihrer bereits vorhandenen, ausbildungs- und berufsbezogenen Sprachkompetenzen und Strategien.

Das Ziel dieser Konzeptentwicklung ist demnach erreicht, wenn sie anderen Unterrichtenden eine Orientierung bieten kann und insbesondere, wenn die Modulteilnehmenden auf dem Oberstufen-(C2)-Niveau resp. an ihrem Ausgangspunkt in Dialekt motiviert lernen und Fortschritte machen.

August 2010, Maya Loeliger

5 Literatur- und Linkliste

Neuner, G. (2007): „Vermittlungsmethoden: Historischer Überblick“. In: Bausch, K.- R., Christ, H., Krumm, H.-J. Hrsg. (2007), Handbuch Fremdsprachenunterricht, 5. Aufl. Tübingen/ Basel: Francke-Verlag (UTB), S.225-234.

Berthele, R., et al. (2009): Chunsch druus? Schweizerdeutsch verstehen – die Deutschschweiz verstehen. Bern, Schulverlag.

Bertschy, Ida, Zeder, Elisabeth (2005?): Zweisprachiges Diplom / Beurteilung der schriftlichen Kompetenzen in der L2 in der Berufssituation / Beurteilung der mündlichen Kompetenzen in der L2 in der Berufssituation.

Busse, Joachim (2009): „der“, „die“ oder „das“? Übungen zum Artikel. (Reihe „deutsch üben“ 8). Ismaning: Hueber-Verlag.

Dolder, S. (2009): Le vécu d'étudiants en formation professionnelle bilingue. Le cas de la Haute Ecole Pédagogique de Fribourg. Mémoire de Master, Faculté des lettres de l'Université de Fribourg, Fribourg.

Földeak, H. (2005): Sag's besser! Übungsbuch für Fortgeschrittene, Teil 1 (Reihe „deutsch üben“ 5). Ismaning: Hueber-Verlag.

Frühwirth, F., Holthaus, H. (2005): Mittelstufe Deutsch, Arbeitsbuch. Ismaning: Hueber-Verlag

Glötz-Kastanis J., Tippmann, D. (2008): Sprechen – Schreiben – Mitreden. Ein Übungsbuch zum Training von Vortrag und Aufsatz auf der Oberstufe. Athen: Karabatos-Verlag.

Hall, K., Scheiner, B. (2010): Deutsch als Fremdsprache. Übungsgrammatik für Fortgeschrittene. Ismaning: Hueber-Verlag.

Kluckhohn, K. (2009): Podcasts im Sprachunterricht am Beispiel Deutsch. Daraus Kapitel: „Im DaF-Unterricht einsetzbare Podcasts ab Sprachniveau B2 – eine Auswahl“. Berlin/München: Langenscheidt-Verlag, S. 31-49.

Meier-Rust, K. (2009): Bildung ab Geburt. In: NZZ am Sonntag, 30. 8.2009, Rubrik Wissen, S. 57-58.

Werlen, I. (2006): „Wer spricht warum Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Fremdsprachen in der Schweiz?“ In: Clalüna, M., Studer, T. (Hrsg.): Deutsch im Gespräch. Akten der gesamtschweizerischen Tagung für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer. 22.-23. September 2006 – Univ. Bern, S.31-45.

Internetlinks

Christen, H., et al., Hrsg.(Herbst 2010): Kleiner Sprachatlas der Deutschen Schweiz (KSDS). Vorabdruck unter <http://www.ds.uzh.ch/ksds/index.html> (Stand 20. 8.10)

SWR2, Wissen: <http://www.swr.de/swr2/wissen/-/id=661224/1muyzmy/index.html> (Stand 20. 8. 10)

Passepartout (2008): Didaktische Grundsätze des Fremdsprachenunterrichts in der Volksschule. <http://www.passepartout-sprachen.ch/de/inhalt/didaktik.html> (Stand 20.8. 10)

Passepartout (2009b): „Katalog von Kompetenzbeschreibungen für die Grundausbildung von Lehrpersonen, die an der obligatorischen Schule Fremdsprachen unterrichten“ <http://www.passepartout-sprachen.ch/de/inhalt/aus-und-weiterbildung.html> (Stand 20.8. 10)

Passepartout (2010) „Konzept Berufsspezifische Sprachkurse C1* für Lehrpersonen der Primarstufe (Französisch und Englisch)“. Unveröffentlichtes Dokument, V08,17.5.2010.

6 Anhang

Anhang 1: Feinplanung der zweiten Deutschlektion

PH Freiburg: Modul Deutsch C2 – Schweizerdeutsch für DiBis im 4. Sem.

Montag, 01.03. 2010, 10.45 – 12.15h, Raum E1.06

Zeit	Inhalt / Ziele	Fertigt	Soz. F.	Aktivitäten	Material
10.45	Programm absprechen		PL	LP stellt das umgestellte Programm vor. O.k.?	
10.47 11.10	Grammatik Umformungen zw. Wortarten üben, Genusregeln	GR	PL	Besprechung und Korrektur Hausaufg.: Transformationen Nomen – Verb, Genusregeln; Suffix –mut: Adjektive finden.	Arbeitsblatt (AB) und Unterlagen Regeln
11.10– 11.25	Das Spektrum erweitern: Semantische Felder differenzieren	WS	PL	Das Wortfeld „sehen“ miteinander bearbeiten.	AB „Das Spektrum erweitern“, Mittelstufe Dt. Arb'b., S 52-56 Buch „Deutsch üben“ zeigen
11.30– 12.15	Einen komplexen Videotext / Hörtext auf Internet verstehen und ihn anhand von Notizen flüssig und korrekt zusammenfassen. Strategien zum Umgang mit den eigenen Stärken und Schwächen bewusst einsetzen.	HV/Seh- HV MA mon. Metareflexion	EA	<ul style="list-style-type: none"> Die STU wählen indiv. auf SWR einen Hör- oder Hörsehtext von 6-7 Minuten aus und hören ihn zweimal. Sie notieren sich nach eigenem System das Wichtigste Sie nennen Stärken und Schwächen im monologischen, zusammenhängenden Ausdruck. Sie fassen für die andern das Gesehene/ Gehörte 5 Min. lang mündlich zusammen. Die Zuhörenden stellen Verständnisfragen und geben kurzes, kriteriengestütztes Feedback 	Zugang zum Informatikzimmer Kopfhörer http://www.swr.de/odyssey Programme Wissen oder Kultur Hinweis auf www.deutsche-welle.de Raster mit Blatt Beurteilungskriterien GER, MA C2
Hausaufg.	GR/Wortschatz: Umformungen (Kartenspiel „Wörter verwandeln“ mitgeben zum Üben der Transformationen Nomen – Verb – Adjektiv Die Verben „hören“, „lesen“ und „schreiben“, mit verschiedenen Präfixen versehen und Bedeutungen kennen.				

Anhang 2: Ergebnisse der zweiten Befragung der DiBi-Studierenden im 1. und 3. Ausbildungsjahr

2.1 Français L2 (STU 1 und 2)

Français L2 Schwierigkeiten in der Ausbildung oder den Praktika	Français L2 Bedürfnisse (Lese- Hörverstehen, mündlicher und schriftlicher Ausdruck, Wortschatz, Grammatik, Strategien, Hilfsmittel/Quellen etc.)
<p>Grosse Mängel im aktiven Wortschatz</p> <p>Fehlender Fachwortschatz in verschiedenen Fächern, z.B. Mathematik, Mensch und Umwelt</p> <p>Bei Studienbeginn etwas Mühe mit Fachtexten; später Fragen beim Verfassen offizieller Texte</p> <p>Standortbestimmung wird zu wenig unterstützt an PHFR: Schwierigkeiten mit der präzisen Selbsteinschätzung der sprachlichen Kompetenzen</p>	<p>MA/WS: Den differenzierten allgemeinsprachlichen WS entwickeln, mehr idiomatische Ausdrücke und Redewendungen anwenden können.</p> <p>Mehr umgangssprachliche Redemittel.</p> <p>Mehr spezifisches Vokabular und Übungen zur praktischen Anwendung; Fachwortschatz Primarschule</p> <p>SA/WS: Übung des SA anhand von ausbildungs- und berufsbezogenen Texten, z.B. Berichte, Situationsanalysen oder später Bewerbungsschreiben. Entsprechende Textmerkmale/Regeln/Beispiele und Redemittel /Formulierungen</p> <p>Eval. SA: Korrektur und Feedback durch kompetente Person</p> <p>Evaluation: Im 1. J. Rückmeldungen zum Einstufungstest; Durchs ganze Studium Lernstandsabklärungen und Beratungsgespräche wie für andere STU erwünscht</p>

2.2 Deutsch L2 – Standardsprache (STU 3-8)

Standardsprache Deutsch Schwierigkeiten in der Ausbildung oder den Praktika	Standardsprache Deutsch Bedürfnisse (Lese- Hörverstehen, mündlicher und schriftlicher Ausdruck, Wortschatz, Grammatik, Strategien, Hilfsmittel/Quellen etc.)
<p>Die Diskussionen im Kurs / Unterricht verstehen zu können (STU 5)</p> <p>Das monologische Sprechen und der „Auftritt“ / die Präsentation (Vorträge vor der Kursgruppe, v.a. aber im Praktikum, alleine vor der Klasse stehen) (STU 3); sich beim Sprechen im Praktikum grammatikalisch korrekt ausdrücken (STU 5)</p> <p>Beim Verfassen ausbildungsbezogener schriftlicher Texte v.a. zu Beginn des Studiums erhebliche Probleme mit den Satzstrukturen; diese Texte mussten oft von andern durchgelesen und korrigiert werden, dann je länger je weniger (STU 7); Berichte schreiben ohne Hilfe für die Korrektur (STU 5)</p>	<p>HV: Die Diskussionen im Kurs / Unterricht verstehen zu können (STU 5)</p> <p>MA: Speziell wichtig wäre es, den mündlichen Ausdruck üben und verbessern zu können (STU 3, 7);</p> <p>MA/GR: MA und GR werden oft verwendet und es wäre nützlich, beides auf DiBi-Niveau trainieren zu können (STU 3); die Grammatik beim MA im Unterricht korrekt anwenden können (Deklination, Konjunktiv I und II, indirekte Rede) (STU 5)</p> <p>GR : Der Gebrauch der „déterminants/Artikel“ sowie die Übung der Verbformen und der häufig gebrauchten Verben mit Präpositionen (STU 7)</p> <p>SA/WS/GR/Evaluation: Für das Verfassen von Berichten wäre es wichtig, die spezielle Terminologie zu kennen, die Satzstrukturen zu beherrschen und dabei von kompetenten Personen</p>

<p>Beim Studienbeginn ist der Gebrauch des Fachwortschatzes schwierig, v.a. in den Praktika und beim Erstellen der Lektionsplanungen; (STU 7)</p> <p>Schwierigkeit zu wissen, welche Fehler für DiBiS „erlaubt“ sind. Was muss wirklich gesichert sein? (STU 3)</p> <p>Mangelnde Rückmeldung zur Sprache (v.a. zu Grammatik und Aussprache) von Mentoren (STU 3)</p>	<p>bei der Korrektur unterstützt zu werden (STU 5, 7)</p> <p>WS: Der alltägliche Wortschatz im Klassenzimmer sollte vermittelt/gelernt werden (STU 7)</p> <p>Den differenzierten allgemeinsprachlichen WS entwickeln; mehr idiomatische Ausdrücke und Redewendungen (z.B. „zwei Fliegen mit einer Klappe“) anwenden können (STU 5); Mehr ausbildungs- und berufsspezifischen Wortschatz/Terminologie kennen (z.B. Fachwortschatz Primarschule) und Übungen zur praktischen Anwendung (STU 5, 7);</p> <p>Evaluation: Das zu erreichende sprachliche Niveau der DiBiS sollte genauer bekannt gegeben werden. (STU 3); Mehr Unterstützung und Rückmeldung zur Sprache durch fachkompetente Person; ein gezielter Unterstützungskurs auf DiBi-Niveau wäre hilfreich und wichtig (STU 3)</p> <p>Keine Angaben zu LV, Strategien, Hilfsmittel/Quellen</p>
<p>Hochdeutsch geht im Allgemeinen eher gut, bis auf kleine Details in GR und Fachwortschatz (STU 4, 5, 8); etwas weniger spontan in der L2 in Unterrichtssituationen (STU 8)</p> <p>Keine spez. Schwierigkeiten (STU 6)</p>	<p>WS: Elegantere Formulierungen (STU 8) (STU 5 s.o.)</p> <p>GR: Deklination im Plural in komplexen Sätzen (STU 8) (STU 5 s.o.); Wiederholung grammatikalischer Aspekte und Regeln (z.B. Kasus) wäre gut (STU 4)</p> <p>Keine spez. Bedürfnisse (STU 6)</p>

2.3 Dialekt (STU 3-8)

<u>Dialekt</u>	<u>Dialekt</u>
Schwierigkeiten in Ausbildung/Praktika	Bedürfnisse
<p>Versteht fast nichts von den Gesprächen der Deutschschweizer STU. Versteht die Kinder im Praktikum nicht (STU 5)</p> <p>Versteht gut, aber das Sprechen ist das Schwierige: Probleme mit den anderen Personen des Schulkreises. Man wird sehr schnell ausgegrenzt, wenn man keinen Dialekt beherrscht (STU 6)</p> <p>Das Verstehen der Kinder bereitet keine Schwierigkeiten, da die STU seit ihrer Kindheit Dialekt versteht und heute noch oft benutzt. Dagegen einzelne Probleme beim mündlichen Ausdruck: Die Kinder hatten im Praktikum manchmal Mühe, die STU zu verstehen, z.B. bei Anweisungen. Diese mussten im Voraus genau vorbereitet werden (Inhalt und Form), was zeitaufwändig war. (STU 3)</p> <p>Hat im Praktikum und mit Kollegen Schweizerdeutsch verstehen gelernt. Das war zwar</p>	<p>HV/Strategien: Das Hörverstehen der verschiedenen Dialekte üben, Kinder verstehen können (STU 5); Vielleicht noch etwas trainieren, aber dies kommt von alleine in dialektalem Milieu. (STU 6); Versteht „Standarddialekt“ (sic!) gut, möchte aber den „Freiburger“ Dialekt (sic) besser verstehen können. Möchte auch die Unterschiede zwischen den verschiedenen Dialekten besser erkennen können (STU 7) (→ Hilfsmittel/Quellen: Deutschschweizer Dialekte)</p> <p>WS: Typische schweizerdeutsche Wörter und Ausdrücke lernen (STU 5)</p> <p>LV: Die STU möchte geschriebenes Schweizerdeutsch sehen, da das Lernen ohne visuelle Unterstützung für sie schwierig ist. (STU 5)</p> <p>MA: evtl. beim Lernen unterstützt werden, falls man den Dialekt mehr benützen könnte, ohne eigenartig angeschaut zu werden. Die STU fände das interessant, ist jedoch skeptisch, ob man Dialekt so sprechen lernen kann, da es ja keine Regeln gebe (STU 6) (→ Hilfsmittel/Quellen/GR : Deutschschweizer</p>

<p>kein Problem, hätte aber schneller geschehen sollen, indem die STU an der PH von Anfang an mit Lernmöglichkeiten (Lehrmittel, Programmen) vertraut gemacht worden wären, nicht erst so spät, im 2. Jahr. (STU 7)</p> <p>Keine Schwierigkeiten, spricht selbst Dialekt (STU 4, 8)</p>	<p>Dialekte)</p> <p>MA/SA: Sich anhand von Notizen sprachlich auf bestimmte Unterrichtssequenzen vorbereiten, z.B. aufs Formulieren und Sprechen von Instruktionen. (STU 3)</p> <p>Keine Bedürfnisse (STU 4, 8). Fände es aber für andere wichtig, die Dialekt nicht verstehen, erste Aspekte zu lernen, da nach dem Unterricht nur Dialekt gesprochen wird. (STU 4);</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------